Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 33 (1981)

Heft: 13

Artikel: TV und Presse in Bangladesh : Beitrag zur Entwicklung oder Fremdbestimmung?

Autor: Jaeggi, Urs

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933126

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

TV und Presse in Bangladesh: Beitrag zur Entwicklung oder Fremdbestimmung?

Über mehr als katastrophale Ereignisse wissen unsere Massenmedien aus Bangladesh kaum zu berichten. In der Erinnerung haften die Nachrichten vom blutigen Kampf um die Unabhängigkeit, von unvorstellbaren Hungersnöten, schlimmen Überschwemmungen oder Unfällen mit Fährschiffen auf dem Unterlauf des Ganges. Als letzte Hiobsbotschaft erreichte uns die Kunde von der Ermordung des Präsidenten Ziaur Rahman in Chittagong durch einen fanatischen Offizier – ein für das erst seit 1971 von Pakistan losgelöste Land verheerender Vorfall, verstand es doch der einstige General der Streitkräfte, den von zahlreichen Wirren und einer schlimmen Korruption zerrütteten Staat einigermassen zu stabilisieren und in annähernd demokratische Zustände zu führen.

Was in Bangladesh Ende Mai genau geschah und welche Folgen es für die Zukunft des Landes hat, ist mehr oder weniger der Spekulation der Journalisten und Meinungsmacher überlassen. Das ehemalige Ostpakistan liegt abseits der Nachrichtenzentren dieser Welt, und nur gelegentlich verirrt sich ein Asienkorrespondent in die Hauptstadt Dacca. So spärlich, wie die Nachrichten nach aussen fliessen, zirkulieren sie in Bangladesh selber. Wie könnte es in einem Lande auch anders sein, in dem Radio und Fernsehen erst rudimentär verbreitet sind und die Presse im allerbesten Fall die des Lesens kundigen knapp 25 Prozent der Bevölkerung von 95 Millionen Menschen erreicht, die sich auf einer Fläche drängen, die nur dreieinhalbmal so gross wie die Schweiz ist?

Zwei Programmketten

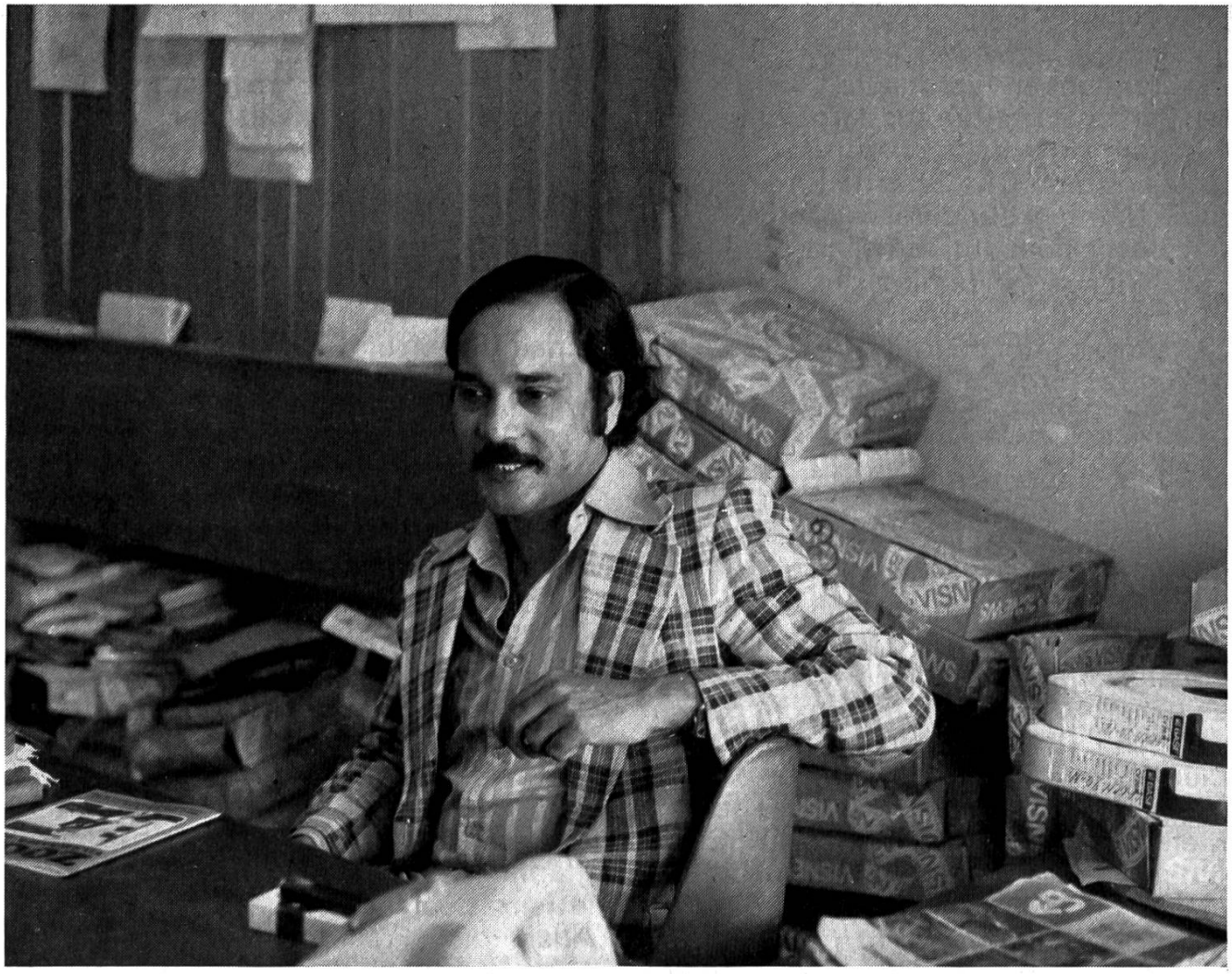
Das moderne, mehrstöckige Fernsehgebäude aus Beton in Dacca, das von Soldaten streng bewacht wird und das man nicht einmal von aussen fotografieren darf, täuscht über die tatsächliche Situation der Bangladesh-Television hinweg. Im ganzen Land, das von der Hauptstadt aus über sechs Relais-Stationen versorgt wird, gibt es nicht mehr als 200000 Fernsehapparate, mit denen täglich etwa eine Million Zuschauer erreicht werden. Mit einem jährlichen Pro-Kopf-Einkommen von ungefähr 250 Franken – Bangladesh gehört weiterhin zu den ärmsten Ländern der Welt – wird sich diese Rate ohne massive Hilfe von aussen kaum erheblich steigern lassen. Dennoch schätzen die Fernsehmacher, dass sie mit ihren Programmen etwa 20 Prozent der Bevölkerung erreichen – eine optimistische Annahme, wie mir scheint. Fernsehen ist nämlich ausserhalb der grossen Städte und ihren Agglomerationen kaum zu finden und auch dort der schmalen Oberschicht der Bevölkerung reserviert. Für ein zentrales Fernsehen im Dorf fehlt die Infrastruktur (Stromversorgung/Geräte) weitgehend.

Gesendet wird täglich ungefähr während zweieinhalb bis drei Stunden und zwar ausschliesslich in schwarzweiss. Empfangbar sind zwei Programme. Das erste, allgemeine, das auch länger sendet, bringt Nachrichten, politische Sendungen, Unterhaltung vorwiegend aus Fremdeinkauf, Filme und etwas Sport. Der zweite Kanal ist für ein Bildungsprogramm reserviert. Dieses wird sehr sorgfältig gestaltet und erbringt eine grosse Eigenleistung. Seine Themen sind Lebenshilfe, Entwicklung, Bildung (zum Beispiel Alphabetisierungsprogramme) sowie Familienplanung, der im überbevölkerten Staat eine besondere Bedeutung zukommt. Die Programmmacher suchen eine Verbindung von populärer Unterhaltung und Bildungsprogrammen herzustellen, um mög-

lichst viele Zuschauer an das Fernsehen zu binden. Präsentiert werden die Teaching-Sendungen nicht selten von beliebten Persönlichkeiten aus dem Bereich der leichten Unterhaltungsmusik, der Folklore und des Films (über den in einer späteren Nummer berichtet werden soll). Die mit bescheidenem Aufwand produzierten Bildungsprogramme sind nicht ohne Charme und helfen durchwegs das Selbstwertgefühl und die Bewusstseinsbildung zu fördern.
Da die Bildungsprogramme zu einem nicht geringen Teil selber produziert werden, tragen sie zur Verbreitung der kulturellen Eigenständigkeit, die im Bewusstsein der Bevölkerung infolge der andauernden Abhängigkeit (nach der Unabhängigkeit von Pakistan durch das Angewiesensein auf Nahrungs- und Entwicklungshilfe) nur noch bruchstückhaft vorhanden ist, nicht unwesentlich bei. Dabei wird auf das Zusammenleben verschiedener Bevölkerungsgruppen – etwa der überwiegenden Mehrheit der Muslims mit den Hindus – grossen Wert gelegt. Die Problematik dieser Sendungen liegt darin, dass sie kaum dorthin gelangen, wo sie Bewusstseinsprozesse in Gang setzen könnten: zu den breiten Bevölkerungsschichten in den Städten und den Dörfern. Dafür fehlt die Infrastruktur. Sie aufbauen zu helfen, könnte durchaus zu einer wesentlichen Aufgabe sinnvoller Entwicklungszusammenarbeit werden.

Amerikanische und europäische Dominanz

Nun war allerdings die erste Fernsehsendung, die ich in Bangladesh im Hause eines Funktionärs gesehen habe, keineswegs eine dieser Bildungssendungen, sondern schlicht und einfach eine ältere amerikanische TV-Serie, in welcher schöne Menschen in schönen Motorbooten auf schönen Seen herumrasten und in ein ganz schönes Wirtschaftsverbrechen verwickelt waren. Der Serienfilm passte in den einfachen Raum wie eine Faust aufs Auge. Aber er war typisch für das erste Programm des Bangladesh-Fernsehens. Die Unterhaltung, der ein wesentlicher Teil der Sendezeit gewidmet ist, rekrutiert sich vorwiegend aus amerikanischen und britischen Fernsehserien älteren Datums, die in Originalfassungen – also ohne Synchronisierung und Untertitel – ausgestrahlt werden und sich, wie man hört, bei der Bevölkerung grosser Beliebtheit erfreuen, auch wenn die Zuschauer des Englischen nicht mächtig sind. Wie andere Länder der Dritten Welt wird auch Bangladesh mit diesem «Kulturexport» aus der Welt der Angelsachsen überschwemmt. Ergänzt wird er durch ähnlich gelagerte Fernsehproduktionen aus Hongkong, Japan und den Philippinen, wenn immer Fassungen mit englischen Untertiteln verfügbar sind. Selbst die Sportsendungen werden weitgehend aus dem Ausland bezogen.
Zwar hat Bangladesh zweifellos andere und wesentlichere Probleme als die mögliche Zerstörung der eigenen Identität durch ausländische Fernsehprogramme, zumal die Verbreitung der Television doch noch recht bescheiden ist. Aber die Fremdbestimmung macht eben nicht bei der Unterhaltung Halt. Sie greift auch auf die Informationsprogramme über, auf jene des Radios so gut wie die des Fernsehens, und selbst in der Presse liest der Bengali mehr darüber, was in den USA, in Europa, im Nahen Osten oder der Sowjetunion geschieht als in seiner Heimat. Auslandnachrichten sind wesentlich leichter zu beschaffen als solche aus dem Inland, ein Phänomen übrigens, dem selbst das Fernsehen in der Schweiz unterworfen ist. In den Drittwelt-Ländern aber nimmt es krasse Formen an. *Umayon Choudry,* News-Chef der Television Bangladesh, mit dem ausführlich zu sprechen ich Gelegenheit hatte, fühlt sich in der Gestaltung der Nachrichtensendungen zwar sehr frei. Tatsache aber ist, dass er den Stoff für seine Sendungen günstig von ausländischen Agenturen beziehen kann – von *Reuter,* den amerikanischen *Associated Press (AP)* und *United Press International (UPI),* der russischen *TASS,* der jugoslawischen *Tanjug,* der Agentur aus der Volksrepublik China



Umayon Choudry, Chef News der Bangladesh Television in seinem Büro.

und der *Eastern News Agency (ENA),* einer der wenigen asiatischen Nachrichtenagenturen –, aber nicht über ein inländisches Korrespondentennetz verfügt. Einen nicht unwesentlichen Teil des politischen Sendematerials liefert überdies *Visnews,* eine unter der Kontrolle der britischen Reuter stehende Agentur, die vor allem Entwicklungsländern pfannenfertige und entsprechend gefärbte Software anbietet.
Choudry, der behauptet, frei über die Sendeanteile Inland und Ausland bestimmen zu können und – wiederum zu optimistisch – von einer Relation von 50 zu 50 Prozent spricht, sucht die Prioritäten nach der Bedeutung der Ereignisse zu setzen. Allerdings ist ein Bericht über ein wesentliches Inlandereignis in der Regel erst nach Tagen sendebereit, müssen doch Kamerateams fast immer mit dem Wagen auf schlechten Strassen oder mit Flugzeugen, die nicht allzu häufig verkehren, an den Ort des Geschehens geschickt werden. Der Leiter der News-Abteilung tut dies allerdings nicht sehr gerne, weil dann jeweils eines der zehn Kamerateams – ausgerüstet mit acht mobilen ENG-Kameras (ENG: Electronic News Gathering) und zwei alten Bolex 16mm-Kameras – für mehrere Tage absorbiert ist; ein Luxus, den sich die Abteilung kaum leisten kann. Ausführlich berichtet wurde – was das Inland anbelangt – eigentlich nur über die Aktivitäten des Staatspräsidenten Ziaur Rahman. Ein Kamerateam und ein Redaktor begleiteten ihn Schritt auf Tritt, und er war im Fernsehen – wie auch im Radio und in der Presse – praktisch allgegenwärtig, wobei eine Art unkritische Hofberichterstattung betrieben wurde. Das wird sich wahrscheinlich auch unter dem neuen Staatspräsidenten nicht anders verhalten.

Einfache Organisationsstruktur

Das Fernsehen von Bangladesh ist in den Händen des Staates, der auch die Radiostationen betreibt und über die Presse eine Kontrolle ausübt. Eingeführt wurde es im Jahre 1964 als ein Teil der Pakistan Television als Versuchsbetrieb. Seine wirkliche Sendetätigkeit nahm es nach der Befreiung von Pakistan 1971 auf. Die Organisationsstruktur ist einfach und hat nichts mit den ausgeklügelten Systemen in den Staaten der Ersten und Zweiten Welt zu tun. Dem Generaldirektor unterstehen vier Abteilungen:

● Die Abteilung *News* ist verantwortlich für die Nachrichtensendungen (sechs Bulletins täglich, wovon zwei als Hauptausgaben gelten). Dazu hat die Abteilung täglich etwa 85 Minuten sogenannte Extras zu liefern. Darunter sind Sendungen zu verstehen, die sich im weitesten Sinne in den Bereich Politik einstufen lassen, also zum Beispiel Features über den bengalischen Alltag. Verantwortlich ist die Abteilung auch für die Bereiche Sport und Wirtschaft. Der Abteilung stehen neun Redaktoren, zehn Kameramänner, die sowohl an elektronischen wie Filmkameras ausgebildet sind, zwei Techniker, vier Sekretärinnen und eine elektrische Schreibmaschine zur Verfügung.

● Die Abteilung *Programms* bestreitet die übrigen Programme des Bangladesh-Fernsehens. Sie kauft Filme und Serien ein, ist verantwortlich für den Entertainement-Bereich und produziert überdies die Kultur- und Teaching-Sendungen, soweit diese nicht eingekauft werden. Ausgerüstet ist sie ähnlich wie die News-Abteilung, allerdings mit entscheidend weniger Produktionskapazität, wird doch ein wesentlicher Teil ihres Programms von Anbietern erworben.

● Die Abteilung *Technik* ist für den technischen Ablauf in den Studios und die Wartung des Geräteparkes zuständig.

● Die Abteilung *Administration* erledigt alle administrativen Arbeiten.

Etwa 20 Prozent der anfallenden Produktionskosten werden durch Werbung gedeckt. Die Finanzierung von Programm und Betrieb erfolgt weiter über einen geringen Gebührenanteil und Beiträge des Staates.
Dem Fernsehen wird in Bangladesh, ähnlich wie im benachbarten Indien für die Zukunft eine grosse Bedeutung beigemessen. Es ist in diesem Lande ein unverbrauchtes Medium und wirkt in seiner komplexen und realistischen Bild-Ton-Wirkung sehr glaubwürdig bei der Bevölkerung. Deshalb möchte die Regierung über die Television ein Ausbildungsprogramm für die Massen verbreiten. Ein Entwicklungshelfer vermag dem Fernsehen – ganz gleichgültig, was es sendet – noch einen andern vorteilhaften Gesichtspunkt abzugewinnen: Gerade weil es eine grosse Faszination auf breite Teile der Bevölkerung ausübe, könne seine massenweise Verbreitung allein durch den Effekt der Ablenkung und Zerstreuung einen massiven Rückgang der Geburten bewirken ...
Eine breitfächrige Erschliessung des Landes mit Fernsehen und Radio – gerade in einem noch wenig alphabetisierten Staat von besonderer Bedeutung – wird vor 1995 kaum möglich sein. Dannzumal soll, so ist vorgesehen, ein Domestic-Satellit in Bangladesh eine neue Aera der Massenkommunikation einleiten. In die neue Technik setzen Regierung und TV-Verantwortliche grosse Hoffnungen. Allfällige Nachteile – eine noch stärkere Abhängigkeit vom Ausland durch fehlendes technisches Know-how und das Unvermögen, entsprechendes Sendematerial produzieren zu können – wird verdrängt, umso mehr als der sogenannte *McBride-Bericht* der Unesco eine neue Welt-Kommunikationsordnung in Aussicht stellt, die unter anderem den bisher einseitigen Fluss von Informationen und Werten neu regeln will. Hier spätestens beginnt die Kommunikations-Zukunft Bangladeshs auch uns etwas anzugehen, tragen doch nicht zuletzt die Entscheidungen in der westlichen Welt

dazu bei, wie weit eine gerechtere Neuordnung des weltweiten Kommunikationswesens durchführbar ist. Sie ist ebenso wesentlich wie eine neue Wirtschaftsordnung, die eine bessere Verteilung der Güter vorsieht; denn – so der irische Friedensnobelpreisträger Sean McBride – «die Geschichte der Menschheit wird immer mehr zu einem Wettlauf zwischen Kommunikation und Katastrophe».

Keine Pressefreiheit in unserem Sinne

Ähnlichen Konditionen wie Fernsehen und Radio ist in Bangladesh auch die Presse unterworfen. Sie hat zudem den Nachteil zu verkraften, dass sie sich nur an die 25 Prozent der Bevölkerung richten kann, welche lesen können. *Hasan Saeed,* Joint Editor bei der Eastern News Agency (ENA) und *Afzal H. Kahn,* der als Journalist für ausländische Agenturen tätig ist und sich seinen Lebensunterhalt darüber hinaus als Angestellter einer Werbefirma verdient – auf das Ungleichgewicht zwischen ausländischen und inländischen Meldungen auch in den Zeitungen angesprochen – äusserten sich folgendermassen: Das lesende Publikum ist an lokaler Berichterstattung gar nicht so sehr interessiert. Der fast unglaublichen Bevölkerungsdichte wegen funktioniert der Nachrichtenfluss im Lokalbereich eigentlich praktisch von alleine. Für die regionale Berichterstattung beispielsweise aus den 21 Distrikten des Landes existiert ein Korrespondentennetz, das über Telefon und Telex mit den Redaktionen in Verbindung steht. Das Telekommunikationssystem sei in den letzten Jahren unter Ziaur Rahman wesentlich ausgebaut worden. Zudem verfügen die grösseren Zeitungen über Reporter, die mit Auto und Flugzeug unterwegs sind. Wie das Fernsehen begleitet auch die Presse den Präsidenten und die wichtigsten Minister.

Eine Pressefreiheit, wie sie bei uns verstanden wird, existiert in Bangladesh nicht. Zwar gibt es für die private Presse ausser der staatlichen Kontrolle keine Restriktionen, doch funktioniert eine Art Selbstzensur, die den Stil der Zeitungen prägt. Sie wird von den Zeitungsmachern in der Regel nicht als Auflage empfunden und deshalb auch respektiert. Hasan Saeed erklärt sie aus der politischen Situation des Landes heraus. Bangladesh, so gibt er zu verstehen, kennt keine Demokratie in unserem Sinne. Das in seinem Bewusstsein noch wenig entwickelte Volk bedürfe einerseits einer starken Führung gerade auch durch die Massenmedien, andererseits gelte es, die Bevölkerung über die Realitäten des Landes und der Welt zu informieren; die Verbreitung von Scheinrealität stifte nur Verwirrung. Deshalb sei die Presse bestrebt, auf Ferrytales und Kuriosa, die nur von den eigentlichen Problemen ablenkten, zu verzichten. Dem an die Presseerzeugnisse der westlichen Welt gewöhnten Betrachter erscheinen allerdings die Zeitungen allzusehr der Regierung und der herrschenden Muslim-Doktrin verpflichtet

---

Video-Workshop im Schloss Münchenwiler

hs. Immer mehr Video-Anlagen werden für private, betriebliche und schulische Zwecke eingesetzt. Über die sinnvolle und richtige Anwendung solcher Apparaturen orientiert ein Wochenkurs der Volkshochschule Bern, der vom 27. Juli bis 1. August im Schloss Münchenwiler (nahe bei Murten) durchgeführt wird. Die Teilnehmer haben die Möglichkeit, durch praktische Übungen die Aufnahme- und Verarbeitungstechniken kennenzulernen. In kleinen Gruppen werden Videobänder mit Kameraschnitt und mit einfacher Überspielung hergestellt. Geübt wird auch die Montage auf dem Schnittplatz mit Vertonung und Bildmischung. Zwei erfahrene Fachleute vermitteln die nötigen theoretischen Kenntnisse, helfen mit Tips und Korrekturen und leiten die täglichen Arbeitsbesprechungen. Das Kursprogramm mit Anmeldeformular ist erhältlich beim Sekretariat der Volkshochschule, 3001 Bern, Bollwerk 15 (Tel. 031/22 41 92).

zu sein, als dass in ihnen eine kritische Berichterstattung noch möglich wäre – eine Feststellung, die für viele ostasiatische Staaten ihre Gültigkeit hat.
Der Joint Director der ENA gibt denn auch unverholen zu, dass die Presse die Funktion eines politischen Sprachrohrs der Regierung übernimmt. Darin sei auch der Grund zu finden, weshalb kaum ein Journalist oder Redaktor sich bereit finde, Regierungsbeschlüsse kritisch zu reflektieren oder gar zu kommentieren. Was dem westlichen Beobachter als Gängelung oder zumindest als Regierungsabhängigkeit erscheinen mag, hat in Wirklichkeit auch noch eine andere, vielleicht wesentlichere Bedeutung: Es ist darin auch ein Akt der Selbstbehauptung gegenüber Einflüssen von aussen zu sehen, ein Versuch, die eigene Identität zu stärken. «In Bangladesh», sagte mir Afzal H. Khan wörtlich, «muss Pressefreiheit auch in dem Sinne verstanden werden, dass sie eine Bevölkerung, die keine Erfahrung in der demokratischen Auseinandersetzung hat, vor Fehlinformationen schützt.»

Kleine Käuferschaft

Trotz den billigen Arbeitskräften ist die Herstellung von Zeitungen sehr teuer. Der Grund dafür liegt in erster Linie in den hohen Papierpreisen. Papier für die Herstellung von Zeitungen muss zu 100 Prozent eingeführt werden. Mit dem Verkauf der Zeitungen können rund 30 Prozent der Kosten gedeckt werden. Die übrigen Einnahmen werden durch Werbung eingebracht. Diese bestehen zur Hauptsache aus Stelleninseraten, welche von der Regierung aufgegeben werden. Es wird bestritten, dass der hohe Anteil vorwiegend vom Staat betriebener Werbung an den Einnahmen der Zeitungen zu einer Abhängigkeit führt. *Muffazal Hossain,* Business Manager bei *«Daily Ittafar»,* der mit einer Auflage von 200000 grössten Zeitung, versichert, dass alle Druckversuche zurückgewiesen würden. Im übrigen sei

Auch in grösseren Ortschaften, wie hier in einem Vorort von Dacca, fehlt die Infrastruktur für das Fernsehen fast gänzlich.

das Inseratenaufkommen so gross, dass die Zeitungen bei der Annahme selektiv vorgehen könnten. Das mag für *«Daily Ittafar»* – das Blatt gehört einem in Presseerzeugnissen marktbeherrschenden Konzern – zwar zutreffen, doch dürfte die Wirklichkeit besonders für die kleineren Zeitungen wesentlich anders aussehen.
Zeitungen erscheinen in Bangladesh in Bengali und Englisch. Die wesentlichsten Tageszeitungen des Landes haben eine Gesamtauflage von ungefähr 650000 Exemplaren (davon etwa 190000 in Englisch). Beherrscht aber wird der Markt von zwei oder drei Blättern, von *«Daily Ittafar»* (Bengali) eben, von *«Bangladesh Observer»* (Englisch), *«Dainik Bangla»* (Bengali) und vielleicht noch *«Bangladesh Times»* (Englisch), die allerdings nurmehr über eine Auflage von ungefähr 70000 aufweist. Einen relativ hohen Anteil an den Presseerzeugnissen haben die Wochenzeitungen, die Weeklies, mit einer Gesamtauflage von etwa 300000 Exemplaren, von denen das Bengali-Organ *«Bichitra»* allein 160000 für sich verbuchen kann. Die Weeklies vermitteln neben politischer Information viel Unterhaltung. Beliebt aber sind sie nicht zuletzt, weil sie im allgemeinen freier und unabhängiger berichten als die Tageszeitungen und über bekannte Kolumnisten verfügen, eine Art Opinion Leaders, die einen nicht unwesentlichen Einfluss ausüben.
Das alles kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass gesamthaft gesehen auf rund 100 Einwohner ein Presseerzeugnis kommt. Die Käuferschaft ist sehr klein und setzt sich vorwiegend aus Geschäftsleuten und politisch interessierten Lesern, sogenannten Political Leaders zusammen. Ein weiteres ernsthaftes Problem für die Presse stellt der Mangel an qualifizierten Journalisten dar. Es gibt ihrer im Augenblick nur etwa 200. Besserung soll hier das vor zwei Jahren gegründete *Press Institut of Bangladesh* schaffen, an welchem Studenten eine Ausbildung in Massenkommunikation erhalten können. Die Gründung dieses Instituts darf als Zeichen dafür gewertet werden, welche Bedeutung der Presse, aber auch anderen Massenkommunikationsmitteln beigemessen wird. Sie nach den eigenen Bedürfnissen aufbauen zu können, um inskünftig nicht mehr der Fremdbestimmung ausgeliefert zu sein, ist gerade von den Journalisten, die den Anstoss zur Gründung gaben, als wesentliche Aufgabe erkannt worden. Urs Jaeggi

FILMKRITIK

Zur Besserung der Person

Schweiz 1981. Regie: Heinz Bütler (Vorspannangaben s. Kurzbesprechung 81/176)

Heinz Bütlers Dokumentarfilm berichtet von fünf Männern – ihrem Leben, Denken und Fühlen –, die Patienten des Niederösterreichischen Landeskrankenhauses für Psychiatrie und Neurologie Klosterneuburg/Gugging (Abteilung Dr. Leo Navratil) bei Wien sind oder waren. «Vielfach niedergerissen, aufgebaut, heute schön dastehend das Gerippe, jetzt das Fundament eines Vorbildes des sozialistisch angehauchten, gepriesenen Landeskrankenhauses von Gugging. Die Spezialität des Hauses waren die Elektroschocks, die auf dem Haupt des Patienten den Kopf redigieren. (...) Die Regel ist, wenn man einmal hier ist, kommt man nicht aus. Es ist wie ein Zubezahrer von den Wärtern, ein Zuhause, ein mangelhaftes Ersetzen von zu Hause. Kritische Gäste meinen, da kann man nicht leben – weil die Erziehung als Kind höher steht: Manche sterben hier, ein Ziel, ein Wunder hier in Gugging.» So beschreibt der Patient August Mach